

**24.12.2015, Heiligabend**  
**Oldenburg-Eversten/Nikolaikirche**  
**Titus 2,11-14**

Die Welt ist in Bewegung, liebe Gemeinde! Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.

Heute ist Heiligabend, und wie in jedem Jahr haben Sie sich - wie viele andere auch - in Bewegung gesetzt, aufgemacht zur Kirche, zum Gottesdienst hier in der Nikolaikirche.

Sie sind gekommen, weil der Gottesdienstbesuch für Sie ein Teil des nun beginnenden Weihnachtsfestes ist und einfach dazu gehört. Weil Sie hoffen, nach dem üblichen Vorweihnachtsstress ein wenig zur Ruhe zu kommen, beim Hören der Weihnachtsgeschichte, bei den schönen Liedern und der Musik.

Vielleicht sind Sie auch neugierig oder ein wenig gespannt. Auf die Worte, die heute Abend hier zu hören sind: Texte, die gelesen werden; die Predigt, die uns von Gottes Liebe in dieser Zeit verkünden will; Gebete, in die Sie miteinstimmen möchten, weil eigene Worte zu finden manchmal zu schwer fällt.

Vielleicht waren Sie auch schon länger nicht mehr in einer Kirche und wollen es einfach mal wieder probieren, wie sich das anfühlt. Und ob da etwas zum Klingen gebracht wird in Ihnen. Durch ein Wort, einen Satz oder einen Gedanken, der es vermag, Sie zu erreichen, zu überraschen, zu berühren. Schön wäre das, wenn Sie so nachher nach Haus gehen würden: angesprochen, berührt, vielleicht sogar etwas ergriffen.

Der Pastor meiner Gemeinde, wo ich zuhause bin, meinte letzten Sonntag, dass er das jedes Jahr immer wieder faszinierend fände an Heiligabend: die Menschen hätten immer so ein Leuchten auf ihren Gesichtern. Einen Glanz, wenn sie nach dem Gottesdienst die Kirche verließen. Er würde das immer beobachten, wenn sie sich an der Kirchentür verab-

schieden und frohe Weihnachten wünschen. Und er sei sich ganz sicher: das kann nur etwas mit der Weihnachtsgeschichte zu tun haben.

Da ist dann ja tatsächlich auch von einem Leuchten die Rede: und das geschah in der Heiligen Nacht. Da war nicht nur die Welt in Bewegung, weil ein Kaiser in Rom plötzlich meinte, alle Welt müsste gezählt werden und jeder habe deswegen seinen Geburtsort aufzusuchen. Nein, da geriet erst recht auch der Himmel in Bewegung, um nicht zu sagen: in Aufruhr.

Da sprach der Engel des Herrn zu den Hirten auf dem Feld, mitten in der Nacht. Und die Botschaft, die der Engel zu verkünden hatte, war begleitet. Von der Menge der himmlischen Heerscharen, untermalt von Gotteslob und Himmelsklang: „**Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens!**“

Mit Pauken und Trompeten, liebe Gemeinde, festlich und triumphal, so stelle ich mir die Begleitmusik zu dieser Szene mit der Engelsbotschaft zu den Hirten vor.

Vor allem aber jenes Leuchten, wenn es im Lukasevangelium heißt: und **die Klarheit des Herrn leuchtete um sie**. Es muss so intensiv gewesen sein, dieses Leuchten, dass es auch heißt: und sie fürchteten sich sehr. Eine starke, aber auch befremdende, erstmal erschreckende Erfahrung ist das, wenn wir ganz einfachen Menschen in das Leuchten der Klarheit Gottes hineingenommen werden. Für die Hirten war das wohl zum Fürchten.

Dennoch bekommen sie sehr wohl mit, was ihnen da verkündet wird: Große Freude, die allem Volk widerfahren wird; „**denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.**“

Diese Worte und die bewegende Erscheinung der himmlischen Mächte reichen jedenfalls aus, um die Hirten nach einer ersten Schockstarre in

Bewegung zu setzen. So dass sie sich also aufmachen, um nach dem Kind zu suchen und es zu finden.

Bleibe ich noch ein wenig in diesem uns allen bekannten Bild, dann kann ich gar nicht anders, als mir vor Augen zu malen, dass auch die Hirten etwas von diesem Leuchten der Klarheit des Herrn an sich selbst trugen. Diese elementare Botschaft, dass Gott den Messias zur Welt kommen lässt in einem Kind, in einfachsten Verhältnissen, ja eigentlich unter mehr als widrigen, vielleicht sogar lebensfeindlichen Umständen, setzt Menschen in Bewegung von Anfang an. Und bringt sie zum Leuchten.

Denn zugleich wirft sie einen Glanz auf die Menschen und auf diese Welt. Taucht sie uns in ein göttliches Licht, das uns irgendwie deutlich macht, aufscheinen lässt für einen kleinen Moment, uns alle Jahre wieder regelrecht scharf sehen lässt mit dieser Geschichte, nämlich wie wir und die ganze Schöpfung von Gott eigentlich und im Grunde gemeint sind.

Gemeint nämlich als „**Menschen seines – also Gottes – Wohlgefallens**“. Menschen, denen Frieden zugesagt ist. Menschen, die sich nicht verlassen fühlen sollen – nicht von Gott und nicht von der Welt. Die nicht verloren gehen sollen, vor allem nicht verloren gegeben werden, schon gar nicht von Gott selbst. Menschen, denen diese Welt, diese Erde, diese Schöpfung eine Heimat sein soll. Und kein lebensfeindlicher Planet, von Krieg und anderen Katastrophen überzogen, mit einem Leben, in dem man ständig auf der Flucht ist. Menschen, die dazu geschaffen sind, einander Schwestern und Brüder zu sein, oder Eltern und Kinder, und nicht geschaffen, um aufeinander los zu gehen.

Wir sind gemeint als Menschen, die verdient haben, geliebt zu sein, - nicht weil sie so toll sind und alles richtig machen, bei weitem nicht. Sondern geliebt einfach aus dem einzigen Grund, dass sie Gottes eigene Geschöpfe sind. Gut gemacht und gut gemeint von Gott von Anfang an.

Das, liebe Gemeinde, ist der Kern der Weihnachtsbotschaft. Nur dazu „**ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen**“, wie es ein frühchristlicher Gemeindeleiter namens Titus auf der Insel Kreta einmal in einem Brief geschrieben bekommt.

Möglicherweise kannte Titus die Weihnachtsgeschichte noch nicht einmal. Sein Brief und das Evangelium sind unabhängig voneinander geschrieben, sehr wahrscheinlich aber in derselben Zeitepoche, in der 2. Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt. Aber Titus wusste wie die meisten der frühen Christen ganz genau, worum es ging, was es auf sich hat mit dem christlichen Glauben.

„Die Heilige Nacht stellt die Geschichte der Menschen für einen Augenblick zurück auf Null. An jedem 24. Dezember gibt es einen neuen Anfang für alle.“ Um es auf moderne Weise auszudrücken: Gott drückt den Reset-Knopf, alles geht wieder auf Anfang, Werkseinstellung. Das gilt für alle Menschen.

Was aber nicht gilt, liebe Gemeinde, ist der Gedanke einer Endlos-Schleife. Denn die Klarheit, die mit der Botschaft von der Christgeburt einhergeht, zielt auf Veränderung. Zielt auf unser Tun. Auf unser Leben. Fängt bei uns und mit uns an. Diese heilsame Gnade Gottes, die allen Menschen erschienen ist in Christus, die nimmt uns in die Pflicht, zieht uns in die Verantwortung – „nimmt uns in Zucht“ hat Martin Luther in jenem Brief an Titus übersetzt.

Nimmt uns in Zucht. Ja, das klingt hart, klingt fordernd. Wir verlassen sozusagen die reine Geschenkeebene des Weihnachtsfestes. Und begeben uns auf ein anderes, neues Niveau. Denn auch hier und auch uns will die Klarheit Gottes leuchten. Weihnachten ist da, weil Gott mit uns zu tun haben will über die Heilige Nacht hinaus.

Es gibt kein Christentum, das allein aus der Distanz zu haben wäre. Was sind denn die von rechter und auch anderer Seite oft beschworenen Werte des Abendlandes? Menschenwürde. Gleichheit. Solidarität. Geschwisterlichkeit. Freiheit. Vielfach abgeleitet aus grundlegenden Werten der jüdisch-christlichen Glaubensstradition. Das endet nicht an den Grenzen irgendwelcher Nationalstaaten. Die Gnade ist erschienen allen Menschen. Gott will mit uns zu tun haben! Gemeint ist das Tun im wörtlichen Sinne.

Liebe Gemeinde, die Welt ist in Bewegung. Darum kann man sich an diesem Weihnachtsfest nicht davor drücken, die aktuelle Situation der Menschen auf der Flucht, die in unglaublich großer Zahl nun auch zu uns kommen, in den Blick zu nehmen. Dafür sorgt die Weihnachtsgeschichte schon selbst: mit der schwangeren Maria, mit Josef, und wie sie unterwegs sind, gezwungenermaßen, und keine Herberge finden. Wie sie, nach der Erzählung des Evangelisten Matthäus, nicht zurückkehren können, weil das neugeborene Kind gefährdet ist, und sie fliehen müssen. Es gibt kein stärkeres Symbol als die Weihnachtsgeschichte für das, was Menschen widerfahren kann ohne eigenes Zutun.

Gott selbst durchleidet dieses Leid: schon zu Beginn in Gestalt eines gerade geborenen Kindes, später als junger Mann im qualvollen Tod am Kreuz. Nach Gottes Willen aber soll damit Schluss sein. Die Geburt Christi ist sozusagen die Ouvertüre zu diesem Schlusssatz Gottes in der Menschheitsgeschichte.

Wie es sein soll und auch sein kann, in der weihnachtlichen Klarheit Gottes zu leben, wenigstens ansatzweise, erfahren in diesem Jahr viele Menschen bei uns. Insbesondere zu diesem Weihnachtsfest ist die Hilfsbereitschaft den Flüchtlingen gegenüber sehr groß, aber auch darüber hinaus. Davon ist immer wieder zu lesen oder im Fernsehen zu sehen. Und immer wieder heißt es auch: Durch die damit verbundenen Begegnungen und Erfahrungen wird Weihnachten zu einem ganz besonderen Ereignis.

Wissenschaftlich ist längst bewiesen: geben oder schenken macht glücklicher als nehmen. Konkret helfen, dazu steht Umfragen zufolge in Deutschland immer eine Mehrheit bereit, Gott sei Dank und den vielen engagierten Menschen ebenfalls. Vor allem weil es sich hierbei um eine respektable Herausforderung handelt, die beileibe kein Selbstläufer ist.

Aber seit der Christgeburt gilt: wenn Gott, der sich uns selbst gegeben hat, entscheidet, zur Welt zu kommen in der Gestalt von Frauen, Männern und Kindern, die fliehen mussten und nun bei uns ankommen, weil ihnen das Leben neu geschenkt wurde, dann soll es so sein. Denn auch das sagt uns die Weihnachtsgeschichte: In der Wahl seiner Mittel ist Gott nicht zimperlich.

Mit der Weihnachtsgeschichte bringt Gott die Welt in Bewegung, liebe Gemeinde, auch uns. Was zu tun ist, wissen die Hirten, die sich aufmachen zum Stall.

Mit ihnen sollen auch wir in Bewegung kommen.

Lasst es uns tun wie die Hirten. Lasst uns also gehen: nach Bethlehem oder nach Oldenburg, lasst uns gehen in die Flüchtlingsunterkünfte in unserer Stadt, in die Erstaufnahmen, die Obdachlosentreffs, die Notaufnahmen, die Pflegestationen, die Suppenküchen, und, und, und...

Und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Amen.